



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Von einem nicht-preußischen Militär: Über die preußische Armee.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

wer mit wachenden Augen diesen Jammer mit ansah, war stumpf dagegen und versank bald wieder in sein stilles Brüten.

Als endlich der neue Tag anbrach, da lag ein Schmerz auf all den bleichen fahlen Gesichtern, wie ich ihn noch nie gesehen. Alle Hoffnung war verschwunden, man verlor fast den Glauben an die Sache, da ein leicht erachtetes Unternehmen einen so unglücklichen Erfolg gehabt hatte. Nur ein Mann war hier, der seinen Muth bewahrt hatte, auf dessen Gesicht man zwar auch Kummer und Schmerz, aber zugleich Kraft und Vertrauen lesen konnte, es war — Heinrich von Gagern, der umherging und in seiner freundlichen Weise sich an die einzelnen Soldaten wandte und ihre Leiden anhörte. Schon hatten wir unsere brüllenden Kameraden von gestern, die beiden 24-Pfünder nach rückwärts an uns vorüberziehen sehen, und kein anderes Gefühl war ihnen gefolgt, als die Hoffnung, daß auch wir bald die warmen Quartiere des Dorfs aufsuchen dürften. Und als wir diesen Befehl endlich erhielten, da ward auch nicht gezögert, sondern bald waren wir im Dorfe. Manche warfen doch noch einen Blick rückwärts auf Friedrichstadt. Der Nebel hatte sich dort eben verzogen, das Feuer war erloschen, aber das Herz wollte einem brechen über dem traurigen Anblick, den die gestern noch so freundlich im Sonnenschein glänzende Stadt jetzt darbot. Eine Kirche stand noch, aber ringsum starrten häßliche, schwarze Mauerreste, selbst diese waren nicht überall, mitten durch waren große Lücken gebrannt und geschossen, durch welche man das freie Feld hinter der Stadt erblickte.

Ueber die preußische Armee.

Von einem nicht-preußischen Militär.

Die allgemeine Militärpflicht, die Jeden ohne Ausnahme zum Kriegsdienst verpflichtet, ist ein Hauptvortug der preußischen Armee. Das Soldatenkleid ist hier ein Ehrenrock, den auch der Bornehmste sich nicht zu tragen schämt, während da, wo die Stellvertretung erlaubt ist, und fast nur Individuen aus den untersten Ständen ihn tragen, die Montur wenig Achtung im bürgerlichen Leben genießt. Der Recrut aus dem Bauern- oder niedern Handwerkerstand fühlt sich geehrt, wenn er sieht, daß der Sohn des Grafen oder reichen Banquiers mit gleichem Rock und gleichen Rechten und Pflichten in Reih und Glied neben ihm steht. Seinem gebildeten, äußerlich gestitteten Kameraden möglichst in Gestattung und Anstand gleich zu kommen, ist sein eifrigstes Bestreben. Aus solchem Wettstreit geht das anständige, ehrenhafte Betragen hervor, das die preußischen Soldaten so rühmlich auszeichnet. Die Zeit der Dienstpflicht

ist im Allgemeinen drei Jahr in der Linie und dann bis zum vollendeten zwei- unddreißigsten Jahr bei der Landwehr ersten Aufgebotes. Durch die große Zahl der Dienstpflichtigen, die bei der steigenden Bevölkerung alljährlich sehr wächst, hat sich aber herausgestellt, daß man bei der Infanterie die Leute größtentheils schon mit $2\frac{1}{2}$, ja oft schon mit zwei Jahren, in welchem Zeitraum ein Infanterist vollkommen ausgebildet werden kann, wieder entläßt. Um den höher Gebildeten, in deren Leben eine längere Dienstzeit oft sehr störend einwirken könnte, ihre Dienstpflicht zu erleichtern, hat man die Classe der sogenannten „einfährigen Freiwilligen“ eingerichtet. Jeder junge Mann, der durch ein Schulzeugniß oder Examen seine höhere geistige Ausbildung nachzuweisen vermag (ungefähr Secunda der Gymnasien), kann bei sonst geeigneter Körperbeschaffenheit als Freiwilliger in ein beliebiges Corps eintreten. Er muß in diesem Fall seine Uniform und Waffen dem Staate nach den etatsmäßigen Preisen bezahlen und auf alle Löhnung und sonstige Verpflegung verzichten, kommt aber dafür in der Linie mit einer Dienstzeit von 12 Monaten frei, nach welcher er in die Landwehr eintritt. Diese Freiwilligen erhalten zur Auszeichnung eine Einfassung der Achselklappen mit einer dünnen schwarz und weißen Schnur, haben aber sonst nicht den mindesten Vorzug vor den andern Soldaten, außer daß ihnen gestattet ist, den Wachtdienst und ähnlichen derartigen Dienst, wenn sie solchen erst einigemal gethan haben, für Geld von andern Soldaten thun zu lassen, falls sich dazu welche bereitwillig finden. Gewöhnlich benutzen die Studenten, Polytechniker, junge Landwirthe u. s. w. das erste Jahr ihrer Studirzeit, um zugleich ihre Militärpflicht zu erfüllen, und man sieht daher in den Hörsälen der preussischen Universitäten und derartigen Anstalten stets viele junge in Uniform gekleidete Leute sitzen, die ihre dienstfreien Stunden zum Fortstudiren anwenden. Gewöhnlich sind daher auch in Universitätsstädten, z. B. Greifswald, Breslau, Halle, Berlin, Königsberg, Bonn, Jäger- oder Füsilierbataillone in Garnison gelegt, da die jungen Freiwilligen sich vorzugsweise gern dem Dienst der leichten Infanterie zu widmen pflegen. Das sogenannte „Neufchäteller Schützenbataillon“ in Berlin bestand fast stets zur Hälfte aus einfährigen Freiwilligen, die dabei in Berlin die Universität oder andere Bildungsanstalten besuchten. Da der Militärdienst in Preußen alle waffenfähigen Männer ohne Ausnahme trifft, so ist er für den Einzelnen lange nicht so störend und in seinem bürgerlichen Fortkommen hindernd, als es sonst der Fall sein würde.

Das zweite Fundament des preussischen Heeres nächst dieser allgemeinen Dienstpflicht gründeten die Reformatoren des Staats dadurch, daß sie den Sinn der Ehre unter den Soldaten möglichst zu erwecken suchten. Hierauf gingen die vorzüglichen Bestimmungen der Jahre 1807—1815 ganz besonders aus, und wenn auch in der folgenden Zeit, von 1820—1840, wo der russische Einfluß wie ein böser Fluch auf Preußen lag, ein Stillstand, ja selbst ein Rückschritt eintrat, so ist doch im letzten Jahr wieder mancher Fortschritt gemacht, wozu wir besonders

die befohlene Murrede jedes Soldaten ohne Ausnahme mit „Sie“ zählen. Schon in jener Zeit, wo außer in der französischen Armee der Stock in allen Heeren Europa's herrschte, ward in Preußen jede körperliche Strafe der unbescholtenen Gemeinen aufgehoben. Der preussische Soldat darf weder geschlagen noch sonst mit einer körperlichen Strafe oder Mißhandlung belegt, ja selbst nach einem strengen Gebot der letzten Zeit mit keinem Schimpf- oder Fluchworte mehr beleidigt werden. Wenn ein Officier selbst im Eifer des Exercirens den ungeschickten Recruten etwa mit „Schafskopf“ oder ähnlichem Schimpfworte benennte, oder ihn gar unsanft anfaßte, so würde er auf Anzeige davon ganz entschieden mit einem sehr strengen Verweis, ja sogar mit Arrest bestraft werden.

Die Strafen, welche den Soldaten treffen dürfen, sind Verweis unter vier Augen, oder wenn schärfer, vor seinen Kameraden, Nachexerciren, Strafwachen, häufiges Erscheinen mit gepaktem Tornister, Casernenarrest, Mittelarrest und endlich strenger Arrest in dunkeltem Local und abwechselnd bei Wasser und Brod. Wer wegen grober gemeiner Vergehen durch ein Kriegsgericht in die zweite Classe des Soldatenstandes versetzt ist, kann erforderlichen Falls dann später zu körperlichen Strafen verurtheilt werden. Außerlich unterscheidet sich der Soldat II. Classe übrigens von seinen Kameraden dadurch, daß ihm die preussische Cocarde, die jeder Soldat an seiner Kopfbedeckung trägt, fehlt. Eine Versetzung aus der II. Classe in die I. zurück, kann nur erfolgen, wenn der Degradirte durch mehrmonatliches musterhaftes Betragen seine Besserung zeigt, und seine Kameraden von der Compagnie, Batterie oder Schwadron, durch eine förmliche Bitte darum nachsuchen, daß er wieder ganz zu ihnen gehören dürfe. Aber auch auf jede mögliche andere Weise wird darauf hingearbeitet, das Ehrgefühl des Soldaten zu erhöhen und ihm Achtung vor seinem Stande einzusößen. Alle Roheiten und Excesse der Soldaten werden äußerst strenge bestraft, ja in den meisten preussischen Regimentern wachen die Leute unter sich selbst darüber, daß keine Roheiten vorkommen und bestrafen jede Uebertretung davon unter sich auf sehr empfindliche Weise. Wissen wir doch zum Beispiel, daß, als ein preussische, Soldat in trunkenem Zustand ein Glas in einem Wirthshause entzweigeschlagen hatte, seine Kameraden am anderen Tage eigens zu dem Wirth gingen, um Entschuldigung baten, den Schaden bezahlten und sagten, der Thäter sei dadurch bestraft, daß Keiner von ihnen einen ganzen Monat auch nur ein Wort mit ihm sprechen würde. Auf äußeren Anstand, und namentlich ordentliche, reinliche ja selbst zierliche Kleidung wird der preussische Soldat viel halten und schon seine Kameraden werden im Interesse ihres Regiments nicht dulden, daß Einer der ihren sich grobe Vernachlässigung hierin zu Schulden kommen lasse. Der ärmste Recrut wird so lange sparen und lieber trockenes Brod essen, bis er sich ein paar lederne weiße Handschuhe zum sonntäglichen Spaziergang, ein gutes Taschentuch und wo möglich eine feine Halsbinde angeschafft hat. Auch auf dem Marsche,

im Felde, ja selbst im schmutzigsten Bivouak, erscheint der preussische Soldat so reinlich und ordentlich wie möglich, so daß er hierin im Allgemeinen die Truppen aller übrigen deutschen Contingente ohne Ausnahme weit übertrifft. Und dabei ist in Preußen die Löhnung verhältnißmäßig die niedrigste in ganz Deutschland, und der Soldat dieses Staates, mit Ausnahme der Stabsofficierstellen, die ganz unverhältnißmäßig hoch bezahlt werden, erhält weniger als in den meisten andern Staaten. Das sehr gesteigerte Ehrgefühl bewirkt auch, daß man, abgesehen von aller politischen Ab- oder Zuneigung, die preussischen Soldaten am Liebsten als Einquartierung nimmt, die sich als solche stets das beste Lob erwerben. Ueberall in ganz Deutschland, in Schleswig-Holstein wie in Sachsen und Baden, wird man im Allgemeinen, denn vielfache Ausnahmen kommen natürlich vor, den preussischen Soldaten das Prädikat, daß sie die angenehmste, am Leichtesten zufriedenzustellende Einquartierung sind, gerne ertheilen. Ist man gegen dieselben von Seiten der Wirthsleute nur artig und höflich, denn darauf sehen sie viel, so sind sie mit Allem zufrieden und begnügen sich gerne mit sehr mäßigen Quartieren und Speisen, sobald sie sehen, daß ihnen die Umstände keine besseren gestatten. Die Abneigung, die früher in Süddeutschland so häufig gegen Preußen herrschte, und von demokratischer, wie ultramontaner Seite noch künstlich gesteigert wurde, ist in all den Gegenden, wo preussische Truppen längere Zeit gestanden haben, grade in Folge des Betragens derselben, wesentlich vermindert. Daß bisweilen dies gerechte Ehr- und Selbstgefühl des preussischen Soldaten in unangenehme, ja sogar unseidliche Selbstüberschätzung ansartet, ist nicht zu leugnen. So halten die preussischen Truppen wegen dieser Selbstüberschätzung nicht selten schlechte Kameradschaft mit allen übrigen Deutschen und tragen gewöhnlich die Hauptschuld daran. Wollte ein großer Theil des preussischen Heeres, und gar der Officiere desselben, seine unleugbar großen Vorzüge nicht selbst so übermäßig loben und rühmen, man wäre in ganz Deutschland viel geneigter, dies zu thun, als es jetzt oft noch geschieht. Dies Ruhmreden, in welches der preussische Soldat aller Grade häufig verfällt, ist entschieden sein größter Fehler. Wir haben in Holstein wie in Baden vielfache Gelegenheit gehabt, uns von der Richtigkeit dieser Behauptung zu überzeugen.

Daß man, wie bei den Soldaten, so auch bei den Unterofficieren und Officieren, in Preußen Alles anwendet, um ihr Ehrgefühl zu steigern, läßt sich denken. Die Unterofficiere werden nur mäßig bezahlt und sehr angestrengt, aber sonst anständig behandelt und nach 10- (?) jähriger tadelloser Dienstzeit größtentheils in Civilstellen versorgt. Es herrscht viel Bildung, Gesittung und namentlich äußerer Anstand unter denselben, und man trifft besonders in neuerer Zeit viele so geistig gebildete und anständige Männer in der Classe der gewöhnlichen Unterofficiere, daß sie für jeden Gesellschaftskreis passen würden. Zu Officiersstellen der Linie wurden früher Unterofficiere, die nicht schon gleich von vorn-

herein auf Avancement dienen, wozu besondere Erlaubniß und ein eigenes Eintrittsexamen gehörten, sehr selten befördert, schon deshalb, weil die meisten nicht das nöthige Geld besaßen, um sich die vielfachen Kenntnisse, die im Officiersexamen gefordert wurden, zu erwerben. Nach einer Vorschrift des letzten Jahres scheint man es aber wenigstens officiell begünstigen zu wollen, daß auch gewöhnliche Unterofficiere sich zum Officiersexamen melden, und man thut wohl hieran, da sich sonst mit der Zeit in diesen oft sehr ausgebildeten Subalternen, denen in Friedenszeiten jedes fernere Avancement abgeschnitten wäre, ein gefährliches Element hätte bilden können. Ueberhaupt scheint man jetzt endlich von der Ansicht, vorzugsweise Edelleute zu Officieren zu machen, etwas zurückgekommen zu sein.

In noch höherem Grade als bei den Unterofficieren sucht man bei den Officieren den Geist der Ehre rege zu halten. So wichtig dies auch ist, so verfällt man bisweilen doch dabei in den schädlichen Fehler der Uebertreibung und hat bei einem Theil der Officiere Rastensolz, Eitelkeit und Selbstüberschätzung hervorgerufen, welche dem ganzen Staate schaden. In keiner Armee findet man mehr wahrhaft gebildete, die strengsten Forderungen der Ehre mit bescheidenem Betragen verbindende, durch und durch tüchtige und dabei im Umgang liebenswürdige Officiere als in der preussischen, in keiner aber auch mehr anmaßende, von der lächerlichsten Arroganz und von dem Glauben aufgeblasene, daß das Epaulett auf der Schulter ihnen einen hohen Vorzug vor allen übrigen Menschen gebe. Namentlich das privilegierte, ganz unzeitgemäße Gardecorps und einige Cavallerie-Regimenter, in denen vorzugsweise jüngere Söhne der Aristokratie dienen, leiden an solchem Uebelstand, während man bei den Linien-Infanterie-Regimentern und gar bei der sehr wissenschaftlich gebildeten Artillerie und den Ingenieuren solche viel seltener findet. Die wissenschaftliche Bildung, wie man sie mit Recht von einem Mann der höhern Stände fordert, besitzen übrigens fast alle Officiere, Dank den strengen und ganz unparteiischen Examen, die alle ohne Ausnahme machen müssen. Der junge Mann, der auf Avancement dienen will, muß bei seinem Eintritt als Gemeiner ein Examen machen, ein zweites, nicht ganz leichtes, vor seiner Ernennung zum Unterofficier und Portepesefähndrich wornach er 6—12 Monate die Divisionschule besucht und sich so zum Officiersexamen vorbereitet. Diese Examina sind in letzter Zeit noch verschärft worden. Deshalb sind die Officiersstellen nicht Versorgungsanstalten für alle dummen oder faulen vornehmen jungen Leute, wie es in andern Staaten noch sehr der Fall ist. Sehr viele Officiere erhält das Heer aus dem großen Berliner Cadettenhaus und den Vorbereitungsschulen zu Potsdam, Kulm und Benrath. Je nach dem Grad ihres Austrittsexamens treten die Cadetten, größtentheils Officierssöhne, als Unterofficiere oder Fähndriche, ja einzelne wenige sogar, schon nach überstandnem Lieutenantsexamen in die Armee ein. Als höhere Bildungsschule für Officiere, die in den Generalstab treten oder sich sonst hervorthun

wollen, dient die Kriegsschule in Berlin, zur speciellen Ausbildung der verschiedenen Waffengattungen aber das Lehrbataillon in Potsdam und die Lehrschwadron in Berlin. Auch findet vielfach die Einrichtung statt, daß Infanterie- oder Cavallerieofficiere auf Jahre zum Eintritt in die verschiedenen Waffengattungen commandirt werden, damit sie den Dienst bei diesen auch kennen lernen. Ueberhaupt wird wissenschaftliche Fortbildung der Officiere patronisirt, daher man denn besonders bei der Artillerie und Infanterie eine Menge Officiere findet, die sich speciell mit einzelnen Fächern der Wissenschaften, besonders Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften, Mathematik u. s. w. beschäftigen und oft recht Tüchtiges darin leisten. Auch mehrere geachtete Belletristen Deutschlands dienen noch in der preussischen Armee, oder haben derselben angehört. Das Betragen der Officiere auch außer dem Dienst wird auf verschiedene Weise ungemein streng überwacht, und jede, auch die kleinste Unehrenhaftigkeit zieht gewiß die Entlassung aus dem Dienste nach sich. Vor dem Eintritt mißliebiger Persönlichkeiten in die Officiersstellen sichert, daß jedes Officiercorps des Regiments darüber entscheiden muß, ob es einen neuen Officier zum Kameraden aufnehmen will, so daß die Genehmigung des Corps zum Eintritt erforderlich ist. Die befohlene Einrichtung, daß alle unverheiratheten Officiere eines Regiments einen gemeinsamen Mittagstisch haben, verbindet diese außer ihren dienstlichen Verhältnissen noch miteinander, wie auch ein eigenes Ehrengericht über das richtige oder falsche Verhalten jedes Officiers des Regiments in allen Ehrenfällen zu entscheiden hat, welches Jeden, dessen Benehmen es alsdann nicht billigt, zum Austritt aus dem Dienst veranlaßt. Genaue Conduitenlisten, eine Einrichtung, die wir entschieden tadeln müssen, da sie viel Gehässiges hat und oft gemißbraucht wird, werden außerdem von Seiten der Vorgesetzten noch über jeden einzelnen Officier geführt. Wenn auch alle diese Einrichtungen für Erhaltung des Standesgeistes viel dazu beitragen, den Sinn der strengsten Ehrenhaftigkeit und auch des gesitteten Betragens unter den Officieren zu erhalten und manchen jungen, leichtsinnigen Menschen vor dem Verderben gerettet haben, so können sie auf der andern Seite, besonders wenn sie von Vorgesetzten gemißbraucht werden, unnatürlichen Zwang und eine geistige Sklaverei erzeugen, die freier denkenden und sich selbstständiger bewegenden Menschen so unerträglich erscheinen muß, daß sie ihren Austritt aus der Armee vorziehen. So sind manche sonst ehrenhafte, tüchtige und dabei geistig hochgebildete Männer gerade aus Opposition gegen diese beständige, oft engherzige Ueberwachung aus dem Heere ausgeschieden, und dann später aus persönlichem Groll gegen das Bestehende und verletzter Selbstliebe, bisweilen auch um sich den pecuniären Unterhalt zu verdienen, zu den extremsten politischen Richtungen übergegangen. Viele Führer der letzten politischen Unruhen in Deutschland, z. B. Willich, Anneck, v. Schimmelpfennig, Graf Görz-Weisberg, Convin-Wierbicki, v. Bornsted und noch viele andere, sind frühere preussische Officiere, die größtentheils

ehrenvoll gedient und nur ihrer freieren Richtung wegen ihren Abschied erhalten oder freiwillig gefordert hatten. Einzelne solcher Demokraten haben übrigens wegen gemeiner Streiche ihre Regimenter verlassen müssen und ergriffen gern die Gelegenheit, ihre Schande mit dem Mantel des politischen Liberalismus zu verdecken. — Auch sonst liefert das preussische Officiercorps gerade wegen seiner strengen Bevormundung manches Opfer nach Amerika oder für die Fremdenlegion. Besonders leichtsinniges Schuldenmachen, das jetzt mit Recht nicht geduldet wird, obgleich früher bei der Garde viel Mißbrauch damit getrieben ward, zwingt junge Leute ihren Abschied zu nehmen.

Das Gehalt der Subalternenofficiere ist so gering, daß sie ohne Zulage nur durch die alleräußerste Sparsamkeit auskommen, zumal stets auf eine sehr gute Bekleidung und anständige Repräsentation strenge gesehen wird. Ein echter preussischer Lieutenant lebt übrigens lieber Abends und Morgens von trockenem Brod und Wasser, als daß er sich ohne eine gute Uniform und weiße feine Handschuhe auf der Straße sehen ließe. Ueberreichlich werden hingegen die höheren Stabsofficiere bezahlt, und wir glauben, daß hierin Ersparnisse, schon den Finanzen wegen, dringend nothwendig sind. In letzter Zeit sind häufig gescheute preussische Officiere in die Dienste anderer Staaten getreten, um dort das preussische Militärsystem einzuführen, so z. B. in Mecklenburg 8—10; in Schleswig-Holstein über 30, auch in badische Dienste werden gewiß noch viele übergehen. Das Avancement, das bis zum Stabsofficier im Regiment, von da aber in der Armee geschieht, ist im Ganzen nur mittelmäßig. Zehn Jahr Seconde-Lieutenant, zehn Jahr Premier-Lieutenant und zehn Jahr Hauptmann dürfte wohl die mittlere Durchschnittszeit sein. Durch Versetzung in den Generalstab oder in die Adjutantur wird aber besonders fähigen oder begünstigten Officieren vielfache Gelegenheit zu einem rascheren Avancement gegeben, wie man denn auch in letzter Zeit das richtige Princip befolgt, Niemanden, der schon ein höheres Lebensalter erreicht hat und nicht mehr vollkommen geistig und körperlich frisch und gesund ist, zum Stabsofficier zu machen. Ueberhaupt geht man vernünftiger Weise bei den höheren Stellen ganz von der Anciennität ab und läßt hier nur Verdienst und Talent, oft wohl auch Protection entscheiden.

Die preussische Armee ist außer dem abgesonderten Gardecorps in 8 Armee-corps eingetheilt, von denen wieder je zwei eine Armeeabtheilung bilden. Das erste Armee-corps ist das ost- und westpreussische mit dem Sitz des Generalcommando's in Königsberg, das zweite, das pommerische, mit Stettin, das dritte, das brandenburgische, mit Frankfurt a/D., das vierte, das sächsische, mit Magdeburg, das fünfte, das posensche, mit Posen, das sechste, das schlesische, mit Breslau, das siebente, das westphälische, mit Münster, das achte, das rheinische, mit Coblenz. Jedes Armee-corps enthält im Frieden, wo diese Eintheilung gilt, 8 Linien-Infanterie-Regimenter zu 3 Bataillonen, 8 Landwehr-Infanterie-Regi-

menter zu 3 Bataillonen, 1 Linien-Reserve-Regiment zu 2 Bataillonen, die aber größtentheils zur Besetzung der Bundesfestungen Mainz und Luxemburg abcom-mandirt sind, 1 Jägerbataillon zu 4 Compagnien, 1 Artillerie-Brigade, 2 Pionier-Compagnien, 2 Regimente leichte und 2 Regimente schwere Linien-Cavallerie und 4 Landwehr-Uhlanen-Regimente. Je 2 Regimente bilden eine Brigade, je 4 eine Division. Die preussische Armee besteht demnach an Infanterie der Linie aus 32 Regimentern à 3 Bataillonen und 8 Regimentern à 2 Bataillone, 8 Jäger-Bataillonen, dann 8 Brigaden Artillerie und 32 Regimentern Cavallerie, nämlich 8 Regimentern Kürassieren, 8 Regimentern Uhlanen als schwere, und 12 Regimentern Husaren und 4 Regimentern Dragoner als leichte Cavallerie. Die Landwehr besteht aus 32 Regimentern der Linie à 3 Bataillonen, und 4 Garde-Landwehr-Regimentern, und aus 32 Regimentern Landwehr-Uhlanen. Das abgesonderte Garde-Corps, dessen Aufhebung mit Recht schon vielfach gewünscht ist, da es unnöthige Kosten verursacht und zu mannigfacher Eifersucht in der Armee Anlaß gibt, besteht aus 4 Regimentern Infanterie à 3 Bataillonen, 1 Garde-Reserve-Regiment à 2 Bataillonen, 1 Jäger-Bataillon zu 4 Compagnien, 1 Schützen-Bataillon (den sogenannten Neuschätzlern) zu 4 Compagnien, 1 Artillerie-Brigade, 1 Regiment Garde du Corps, 1 Regiment Garde-Kürassiere, 2 Regimentern Garde-Uhlanen, 1 Regiment Garde-Dragonern, 1 Regiment Garde-Husaren. Es besteht demnach die preussische Armee, außer der Landwehr, aus 134 Bataillonen Infanterie zu 4 Compagnien, 10 Jägerbataillonen zu 4 Compagnien, 9 Artillerie-Brigaden zu 3 reitenden und 12 Fuß-Batterien, 9 Pionierabtheilungen zu 2 Compagnien, 10 Regimentern Kürassiere (incl. Garde du Corps), 10 Regimentern Uhlanen, 13 Regimentern Husaren, 5 Regimentern Dragoner, jedes Regiment 4 Schwadronen, zusammen also 152 Schwadronen Reiterei (die Schwadron 120—160 Pferde stark). Die Landwehr ersten Aufgebotes, die in 8 Tagen völlig ausmarschiren kann, da alle Vorräthe dazu in den Landwehrzeughäusern bereit liegen und deren Infanterie der Linie an Kriegstüchtigkeit gleich kommt, ja dieselbe wohl gar noch übertrifft, da sie stärkere, erfahrenere Leute besitzt, besteht aus 116 Bataillonen zu 4 Compagnien, und 128 Schwadronen Landwehr-Uhlanen. Da übrigens alle Regimente viel Kriegsreservisten, und wegen Ueberfluß an Mannschaft noch nicht einberufene Leute besitzen, so können sie ihren etwaigen Verlust im Felde immer gleich wieder ersetzen und stets in derselben Stärke bleiben. Preußen kann so im Fall eines Krieges, ohne die Landwehr zweiten Aufgebotes zu rechnen, an 500,000 Mann vollständig geübter und gut ausgerüsteter Soldaten in's Feld stellen, ist aber trotz der musterhaften Ordnung seiner Finanzen und der Zweckmäßigkeit seiner Militärverwaltung, die wirklich ihres Gleichen sucht, nicht im Stande ein so ungeheures Heer bei seinen 16 Millionen Einwohnern lange zu ernähren.

Die Ausrüstung und Bekleidung aller Truppen ist ausgezeichnet gut und

verbindet Zweckmäßigkeit, Sparsamkeit und gefälliges Aussehen. Die Uniform der Infanterie besteht aus einem kurzen, dunkelblauen Waffenrock mit offenem niedrigem, an der vorderen Hälfte rothem Kragen und einer Reihe gelber Knöpfe, dunkelgrauen Pantalons mit rothem Vorstoß, gewöhnlichen Stiefeln, einem langen guten dunkelgrauen Mantel mit halbsteheendem Kragen und der berühmten schwarzledernen Pickelhaube mit gelbem Messingbeschlag, oben mit einer gelben Spitze, in der ein Lustzug angebracht ist. Die Patrontasche und das kurze Seitengewehr wird an einem ledernen Kuppelriemen um den Leib getragen, so daß die Brust ganz frei bleibt. Ebenso ist das Tragen der zweckmäßig eingerichteten Tornister sehr leicht und für den Soldaten bequem. Die Musketier-Bataillone haben weißes, die Füsilier-Bataillone, wie die dritten Bataillone der Garde und der 32 eigentlichen Linienregimenter genannt werden, schwarzes Lederzeug. Zur Unterscheidung führen die Regimenter ihre Regimentsnummern auf den Achselklappen, die beim ersten und zweiten Armeecorps weiß, beim dritten und vierten roth, beim fünften und sechsten gelb und beim siebenten und achten hellblau sind.

Die Bewaffnung besteht aus kurzem Seitengewehr, Percussionsflinte mit Bajonnet bei den Musketieren, und den berühmten Zündnadelgewehren, die von hinten geladen werden und mit denen man in einer Minute acht Mal schießen kann, bei den 36 Füsilier-Bataillonen. Die Garderegimenter haben Lizen an Kragen und Aufschlägen, Namenszüge auf den Achselklappen und Pferdehaarbüsche auf den Pickelhauben. Die Jägerbataillone tragen dunkelgrüne Waffenröcke mit rothem Kragen, wie die Linie einen Hirschfänger an einem schwarzledernen Gurt um den Leib, an dem zugleich auch die Patrontasche befestigt ist, und gezogene Spitzfugelbüchsen, sind im übrigen aber ebenso wie die Infanterie uniformirt. Die Artillerie hat schwarze Kragen, ebenso auch die Pioniere, gleicht aber sonst in Allem ganz der Infanterie. Bei der reitenden Artillerie, wie auch bei den Fahrkanonieren der Fußartillerie findet man Reithosen und Schleppsäbel, wie die Cavallerie sie hat. Die Bespannung der Artillerie, wie auch des ganzen Trains der Infanterie, ist durchgängig gut und dem Zweck vollkommen entsprechend, wenn auch sonst weiter nicht elegant. Ueberhaupt ist alles Material ohne Ausnahme bei der preussischen Armee sehr gut, vollständig und seinem Zwecke entsprechend, wenn man auch sieht, daß die strengste Sparsamkeit und Ordnung bei allen Zweigen der militärischen Verwaltung beobachtet wird. Die Kürassiere, die sehr hohe, bisweilen aber doch etwas zu schwache Pferde inländischer Zucht reiten, tragen weiße Waffenröcke mit verschiedenfarbigen Krägen und Einfassungen, graue mit Leder besetzte Reithosen, blanke Stahlharnische auf Brust und Rücken und stählerne Pickelhauben. Die Bewaffnung besteht in Pallasch und Pistolen; das Sattelzeug ist deutsch. Die Uhlanen, die nebst den Kürassieren in Preußen zur schweren Cavallerie gerechnet werden, und auch schwere jedoch etwas

leichtere Pferde als die Kürassiere reiten, haben dunkelblaue kurze Jacken, roth auf den Rätzen eingesäumt, mit rothem Kragen, und Rabatten, metallene Schuppen-epauletts und rothe, blaue oder gelbe Chapka's. Die Bewaffnung ist eine lange Lanze mit schwarz=weißer Fahne, leicht gekrümmter Säbel, eine Pistole und ein Carabiner. Die Dragoner haben hellblaue Waffenröcke, ganz nach dem Schnitt der Infanterie gemacht, mit rothen, oder weißen, oder blauen, oder schwarzen Kragen, und lederne Pickelhauben, wie die der Infanterie mit schwarzem Roßhaarbusch. Sie reiten leichte Pferde wie die Husaren und sind auch ebenso wie diese mit krummem Säbel und Pistole bewaffnet. Die Husaren haben schwarze, oder braune, oder hell= oder dunkelblaue, oder grüne, oder rothe Pelze und Dolmans mit gelben oder weißen Schnüren, Kolpacks mit Federbüschen, oder Flügelmützen, und graue Reithosen, und sind sonst ebenso wie die Dragoner mit kleinen leichten, zwar sehr eleganten, oft aber zu schwachen Pferden beritten. Besondere Nationalitäten sind bei den verschiedenen Waffengattungen nicht vorherrschend, und alle Provinzen sind in denselben vertreten, obgleich ein und dasselbe Regiment mit Ausnahme der Garde in der Regel nur Leute aus derselben Provinz erhält. Die Garde erhält Leute aus allen Theilen des Königreichs, wobei auf Größe und äußerliche Schönheit besonders gesehen wird.

Der Ausgabenetat des preussischen Staates beträgt 88,506,061 Thaler, und hievon allein kommen 25,811,007 auf das Kriegsministerium. Von dieser Summe kommen über 2,700,000 Thaler für das Invalidenwesen. Wenn nun auch der preussische Staat für diese Summe eine verhältnißmäßig sehr starke, ungemein gut gerüstete Armee zu stellen vermag, so glauben wir doch, daß die Kosten derselben vermindert werden können: durch Aufhebung des kostbaren Gardecorps, das nicht mehr nützt, aber viel mehr kostet als ein Linien-corps von gleicher Stärke; Beschränkung der Zahl der im Frieden ziemlich nutzlosen und unthätigen Brigadegenerale, Verminderung der sehr hohen Gehalte der commandirenden Generale, Vereinfachung der theuren Uniformen der Husaren und Reducirung der sehr kostbaren Kürassierregimenter, die durch die unendlich verbesserten Schusswaffen sehr viel von ihrer früheren Bedeutung verloren haben. Vor dem äußern Feind oder bei innern Aufständen sind übrigens seit dem März v. J. von der preussischen Armee 40 Officiere und nahe an 400 Unterofficiere und Soldaten erschossen, verwundet aber 100 Officiere und 1600 Soldaten. *) Ueber die Einrichtung der Landwehr in einem spätern Artikel.

*) Wir geben diesen Artikel eines Officiers, obgleich er in seinen Daten nichts Unbekanntes bringt und manche Angaben flüchtig erscheinen werden, weil wir die Urtheile des praktisch erfahrenen Mannes über das preussische Heer für richtig halten.